



Hellmuth Freiherr Lucius von Stoedten

Diplomat zwischen Kaiserreich und Weimar

Von Robert von Lucius

ROBERT VON LUCIUS

Hellmuth Freiherr Lucius von Stoedten

Zeitgeschichtliche Forschungen

Band 67

Hellmuth Freiherr Lucius von Stoedten

Diplomat zwischen Kaiserreich und Weimar

Von

Robert von Lucius



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2024 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Satz: L101 Mediengestaltung, Fürstenwalde
Druck: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany

ISSN 1438-2326
ISBN 978-3-428-19168-0 (Print)
ISBN 978-3-428-59168-8 (E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☺

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Vorwort

Der Heidelberger Soziologe Alfred Weber berichtete von seinen Besuchen bei seinem Vetter Hellmuth Freiherr Lucius von Stuedten 1918 in Stockholm: „Er ist wirklich eine Spezialität – aber keine uninteressante. Wenigstens langweilig sind die Leute aus ‚unsrer‘ Familie nicht, das muss man sagen.“ Als Gesandter in Schweden und später prägte Lucius die deutsche Russland-Politik. Als erster Diplomat warnte er, so Kenner jener Jahre, hellhörig die deutsche Politik vor einer drohenden Revolution in Russland: Das Zarenreich gehe einer baldigen Katastrophe entgegen. Er hatte zuvor – nach Stationen in Paris, Berlin, Lissabon, Hamburg und vor Durazzo – als Botschaftsrat in Petersburg den Zarenhof ebenso wie die Revolutionäre beobachtet. Die russisch-finnische Polizei stufte ihn als Spinne im Netz der Subversion und Spionage ein. Er ermöglichte mit der schwedischen Durchfahrterlaubnis die berühmteste Zugfahrt des Jahrhunderts, Lenins nach Petrograd.

Weitsichtig war Lucius auch, weil er früher als andere die Rolle der Wirtschaft für die deutsche Außenpolitik bedachte und einbezog. In Stockholm führte er im Ersten Weltkrieg geheime Friedensgespräche mit Japan, koordinierte die Finnlandpolitik des Reichs, warb für einen Sonderfrieden mit Russland und wehrte sich erfolgreich gegen einen Kriegseintritt Schwedens. Schweden war damals als neutraler Staat ein Zentrum für Informationen, Gerüchte und Gespräche. Als Gesandter der Republik im Haag war ihm der Kontakt zum früheren Kaiser im Exil und zum Kronprinzen aufgegeben – jenem Kaiser Wilhelm II., der zuvor zu Russland-Vorschlägen von Lucius schrieb „Der Herr ist verrückt“ und „Blech“.

Lucius von Stuedten pflegte in den Jahren des Übergangs vom Kaiserreich nach Weimar vertraute Beziehungen wie wenige mit Politikern vom Friedensnobelpreisträger Gustav Stresemann über Walther Rathenau bis zum Fürsten von Albanien, mit Wissenschaftlern, Diplomaten und namhaften Unternehmern (Albert Ballin, Max Warburg, Hugo Stinnes), mit Journalisten von Theodor Wolff bis Maximilian Harden. Mit Künstlern von Gerhart Hauptmann bis Tilla Durieux war er befreundet. Er sammelte Kunst und Autografen: Die Rodin-Skulptur „L'Éternel Printemps“ (Ewiger Frühling) stand bis zu seinem Tod 1934 in seinem Arbeitszimmer. Rainer Maria Rilke widmete Lucius sein vielleicht tiefstinnigstes, und jüngst vertontes, Gedicht, das Martin Heidegger zu einer Studie über die Rolle des Dichters anregte. Auch namensrechtlich, zweimal änderte sich sein Name, war Lucius von

Stoedten eine Ausnahmegehalt: Er ist der einzige Träger seines Familiennamens, den weder vor noch nach ihm jemand anders besaß. Maximilian Harden nannte ihn „frei-herrliche, herrlich freie Exzellenz“. Um die Geschichtsschreibung der Kaiserzeit machte er sich verdient, indem er 1922 die „Bismarck-Erinnerungen“ seines Vaters Robert Freiherr Lucius von Ballhausen, als freidenkender Minister Vertrauter des Reichskanzlers, herausgab.

Berlin, im Dezember 2023

Robert von Lucius

Inhaltsverzeichnis

I.	Hinführung	9
II.	Der Weg zum Auswärtigen Amt	12
III.	Paris	18
IV.	Berlin, Lissabon, Hamburg	22
V.	St. Petersburg	27
VI.	Durazzo	32
VII.	Stockholm	36
	1. Neutralität oder Kriegseintritt?	40
	2. Die Aktivisten	42
	3. Rohstoffe	47
	4. Finnland	49
	5. Ålandinseln	57
	6. Russland und Lenins Zugfahrt	59
	7. Verhandlungen mit Japan	64
	8. Abberufung und Abschied	68
	9. Pläne und Spekulationen: Rom, München, Paris	70
VIII.	Amtierender Staatssekretär	72
IX.	Den Haag	74
	1. Leben in der Residenz	78
	2. Der Internationale Gerichtshof	81
	3. Kaiser und Kronprinz im Exil	81
	4. Unfall und Abschied	84
X.	Berlin	88
XI.	Netzwerke: Reichskanzler, Unternehmer, Journalisten	93
	1. Diplomaten	93
	2. Politiker und Staatschefs	103
	3. Journalisten	108
	4. Industrielle und Banker	111
	5. Wissenschaftler	114
XII.	Künstlerfreund und Kunstsammler	118
XIII.	Veröffentlichungen	132

XIV. Familie	140
1. Lucius	141
2. Souchay	147
3. Stumm – Frau und Kinder	150
4. Stoedten	157
Literaturverzeichnis	160
Quellensammlungen	160
Bücher und Zeitschriftenbeiträge	160
Abbildungsnachweis	165
Personenregister	166

I. Hinführung

Seinen ersten Einblick in die hohe Welt der Diplomatie fand Hellmuth Lucius (später Freiherr Lucius von Stoedten) im Alter von sieben Jahren in einem Salonwagen. Otto von Bismarck und seine Frau luden Hellmuths Vater Robert Lucius (später Freiherr Lucius von Ballhausen) ein, ihn Ende Juni 1877 auf der Zugfahrt von Eisenach nach Berlin über Erfurt zu begleiten. Der Reichstagsabgeordnete, später Minister und enger Vertrauter Bismarcks, und der Reichskanzler erörterten auf dem Wege eine außenpolitische Krise. Wenige Tage zuvor hatte Bismarck seinem Sohn Herbert im „Kissinger Diktat“ die Grundlagen seiner Außenpolitik diktiert. Der Vater Robert saß auf der Zugfahrt mit Bismarck im Arbeitskabinett,

„... während die Jungen mit den Damen im Salon sich ganz lebhaft unterhielten. Hellmuth war besonders begeistert von dem Glanz des Salonwagens und den Hunden Sultan und Kilian. Dagegen mißbilligte er den großen schwarzen, breitkrempeigen Hut des Fürsten und wollte ihm einen anderen kaufen.“

Diese Zeilen aus den „Bismarck-Erinnerungen“ des Vaters deuten so manches aus seinem späteren Leben an – die Freude am Glanz und an Gesprächen, und am Schenken. Sie belegen zudem die besondere Nähe von Hellmuth zu seinem Vater. Dieser besaß Eigenschaften, die auf seinen Sohn abfärbten – Reisefreude, spontane Beweglichkeit, eine Offenheit im Denken bei konservativer Grundhaltung, das Dienen im preußischen Staat. Zudem die Freude an der Kunst – so wie der Sohn später zum Sammler von Erlesenem wurde, hatte der Vater bei seiner Reise nach Japan und China 1860/62 japanische Kunst und Literatur ins thüringische Elternhaus Ballhausen mitgebracht, die die Zeit überdauerten.

Im Folgenden werden die diplomatischen Einsätze von Hellmuth Freiherr Lucius von Stoedten (geb. Klein-Ballhausen 14.7.1869, gestorben Berlin 14.11.1934) beschrieben. Zwei Schwerpunkte, die fortwirkten, waren seine intimen Kenntnisse und weitsichtigen Einschätzungen der Abläufe in Russland am Zarenhof und unter den Revolutionären, die auch auf seinen weiteren Posten gefragt waren, und seine Jahre als deutscher Gesandter in Schweden während des Ersten Weltkrieges. Diese gaben Anlass zu gleich zwei Dissertationen. Bei der einen¹ ging es um die „Aktivisten“ in Schweden,

¹ *Inger Schubert*, Schweden und das Deutsche Reich im Ersten Weltkrieg. Die Aktivistenbewegung 1914–1918, Bonn 1981.

Finnland und Deutschland, die vergeblich versuchten, Schweden zum Kriegseintritt an der Seite des Deutschen Reiches zu bewegen. Lucius hielt dem entgegen, dass die wohlwollende Neutralität für Berlin günstiger sei dank der kriegswichtigen Rohstofflieferungen (Eisenerz und Holz) und weiteren Zeichen des Entgegenkommens. Zum anderen führte Lucius mit dem japanischen Gesandten in Stockholm Geheimverhandlungen über einen Sonderfrieden mit Japan.² Zudem zählte zu Lucius' Aufgabe die Beobachtung der Ereignisse in Finnland, damals ein russisches Großfürstentum, und in St. Petersburg. Schweden war als neutraler Staat wie die Schweiz ein Drehpunkt für Informationen, Gerüchte und Gespräche.

Die Jahre davor mit diplomatischen Stationen in Paris, Lissabon, Hamburg, St. Petersburg und Durazzo und dazwischen in Berlin werden neben dem Schwerpunkt Schweden ebenso beschrieben wie die Zeit danach als Gesandter der Republik in den Niederlanden (1921–1927), wo der Kaiser und zeitweise der Kronprinz im Exil lebten. Eine wesentliche Grundlage für diese Studie sind mehrere hundert bisher unzugängliche teils extrem offene Briefe von vielen deutschen Diplomaten von Rang der ersten drei Jahrzehnte des zwanzigsten Jahrhunderts, mehreren Reichskanzlern und Außenministern, auch des Auslandes, von maßgeblichen Unternehmern (Albert Ballin, Hugo Stinnes, Max Warburg), Journalisten (Theodor Wolff, Maximilian Harden) und Künstlern – Lucius pflegte mit vielen einen vertrauten und freundschaftlichen Austausch.

Die Enkelin von Hellmuth von Lucius, die Wirtschaftshistorikerin Prof. Dr. Francesca Schinzing (Aachen/Wiesbaden, 1931–1995) hat diese Briefe sowie einen Großteil der oft annotierten Bibliothek ihres Großvaters sowie weitere Unterlagen des schriftlichen Nachlasses dem Verfasser (wiederum Großneffe von Hellmuth) vererbt – ohne sie wäre dies Buch nicht entstanden. Der Verfasser nahm als junger Mensch 1977 ein mehrstündiges Gespräch zwischen „Franci“ Schinzing, seinem Vater Reinhart v. Lucius – wie sein Onkel und Patenonkel Hellmuth später Diplomat auch in Nordeuropa – und der Schwedin Inger Schubert in Bonn-Bad Godesberg auf Tonbandkassetten auf. Schubert berichtete dabei über ihr entstehendes Werk, eine Dissertation zu den schwedischen Jahren von Lucius-Stoedten. Das diente neben anderen familiären Erinnerungen als Quelle von Informationen und Einschätzungen zu Lucius-Stoedten. Schubert hatte ursprünglich eine Biografie von Lucius geplant, ihr fehlten damals aber nach eigener Einschätzung hinreichende Unterlagen. Das Politische Archiv des Auswärtigen Amtes war eine weitere wichtige Quelle – ein Teil seines umfangreichen schriftlichen Nachlasses wurde diesem schon zu Lebzeiten des Diplomaten übergeben. Dr. In-

² Akira Hayashima, Die Illusion des Sonderfriedens, München 1982.

ger Schubert und Dr. Ulrich Brömmling haben vorab diesen Text gelesen – herzlichen Dank ihnen für Sorgfalt und Anregungen.

Neben dem Schreibtisch des Verfassers hängt ein Gemäldeporträt von Lucius-Stoedten, ihm geschenkt von Francesca Schinzinger. Erinnerungen an Hellmuth v. Lucius, die dessen gediegenen Lebensstil erkennen lassen, werden in der Familie bewahrt – eine Kassetten mit Silberbesteck der Belle Époque gefertigt vom Hofjuwelier Chaumet in Paris; Meißner Teetassen und Kristallgläser, alle mit einem verschnörkelten gespiegelten L-Monogramm; eine silberne Teekanne mit der eingravierten Widmung „Erinnerung an Schweden von zwei Freunden – 16. Januar 1919“; ein Silberpokal mit Münzen, geschenkt seinem Patensohn Reinhart.

Zu abweichenden Namensformen im Text oder in Zitaten:

Hellmuth Lucius – so geboren 1869.

Hellmuth von Lucius – durch Nobilitierung des Vaters ab Mai 1888.

Hellmuth Freiherr Lucius von Stoedten – durch Sekundogenitur nach Tod des Vaters 1914, gelegentlich auch als Baron Lucius adressiert.

Er war, da er zwei Töchter hatte, der einzige Namensträger je „Freiherr Lucius von Stoedten“.

Einige Orte wechselten mehrfach ihre Namen:

Oslo hieß von 1624 bis 1925 *Christiania (Kristiania)* und dann wieder Oslo.

Aus *Sankt Petersburg (St. Petersburg)* wurde 1914 *Petrograd*, 1924 *Lenin-grad* und 1991 wieder *Sankt Petersburg*.

Helsinki heißt auf schwedisch *Helsingfors*.